

IDF-Newsletter vom 25. November 2024

Er ist unvergessen

fh – Nun ist Bernd Faulenbach schon fast ein halbes Jahr von uns gegangen und mit jedem Monat wird mir sein Verlust schmerzhafter bewusst. Als im Sommer das Programm für die große neue Vorlesungsreihe über die „bunte DDR“ und die ostdeutschen Freiheitsgeschichten zu konzipieren war, musste dies erstmals seit einem Vierteljahrhundert ohne seine so hilfreichen Winke und Überlegungen entwickelt werden. Und natürlich übernahm er im Oktober nicht die Aufgabe, uns im Überblick in das Themenfeld einzuführen, wie er es meisterhaft konnte. Er fehlt als der Mutmacher im Zeitzeugenprojekt, das es ohne ihn nicht gäbe, und das große Forschungsprojekt über die Moskauer Kulturkader müssen wir nun ohne seinen Rat (und ohne sein liebevolles Mahnen und Erinnern) voranbringen. Niemand ist unersetzlich, höre ich sagen, und dass wir schon so viele Verluste zu tragen hatten im IDF in den letzten Jahren: Knut Ipsen, Harro Müller-Michaels, zuvor die Gründerväter wie Oskar Anweiler, Siegfried Grosse und natürlich, ebenso unvergessen, Paul Gerhard Klusmann. Aber sie hatten sich zumeist schon aus der aktiven Arbeit im Institut zurückgezogen. Gerade darum war der Tod Bernd Faulenbachs, dessen 80. Geburtstag wir doch gerade erst im vorletzten Newsletter gefeiert hatten, ein so unerhörter Schock, wohl wissend von seiner bösen Erkrankung. Gewiss, es wäre eine schäbige Ausrede, damit nun auch noch das lange Schweigen dieses Blättchens zu begründen. Bernd Faulenbachs Tod haben wir in anderer Form gedacht und bekannt gemacht. Aber dass mitunter die Stimme versagt, darf man vielleicht doch sagen.

Ein außergewöhnliches Semesterprogramm

Die bunte DDR – eine Provokation

Was ist denn da passiert, wird sich mancher gefragt haben: Sind nun auch die Bochumer Deutschlandforscherinnen und -forscher dem neuesten Trend des DDR-Weichspülens zum Opfer gefallen, indem sie den Staat der untergegangenen SED-Diktatur in fröhlichen Farben zeichnen? Nun, unsere Überschrift ist vielleicht schon Entwarnung genug, aber vielleicht muss man es doch etwas genauer erklären. Als im Sommersemester bei einem etwas „akademischen“ Titel (aber ist das an einer Uni so schlimm?) die Studierenden weitgehend ausblieben und wir sogar eine schöne Exkursion nach Rastatt nur in einem Kleinformat eines knappen Dutzend Mitreisender durchführen mussten, gab Lutz Budraß in einer Institutssitzung den guten Rat, bei der nächsten Meldung an den Optionalbereich einfach die „bunte DDR“ anzukündigen. Was Frau Hoyer kann, könnten wir doch schon lange. Gesagt, getan, und o Wunder: Es hagelte studentische Anmeldungen zuhauf, sodass nicht nur Vorlesung und Seminar gut gefüllt sind, sondern auch die lang gehegte Idee einer Zwei-Tages-Exkursion im Vorfeld des Bauernkriegsjubiläums im Februar 2025 hoffentlich gut realisiert werden kann. – Aber auch jenseits der schnöden Freude an einer für unsere Verhältnisse gut besuchten Veranstaltungsreihe dürfte der Versuch, einen neuen Zugriff auf die DDR zu wagen, Sinn haben. Es ist ja eine alltagsgeschichtliche Binsenweisheit, dass jede individualbiographische Verarbeitung von Vergangenheit dem Hellen, Leuchtenden und Schönen stärker Rechnung trägt als den Niederlagen und den dunklen Stunden. Und dass mit dem übergroßen Apparat zeithistorischer Aufarbeitung und Geschichtspolitik seit den 1990er Jahren an der DDR das wieder gutgemacht werden sollte, was vielleicht 40 Jahre zuvor im Blick auf den Faschismus noch nicht so recht gelungen war, gehört auch zu den inzwischen vertrauten Standards erinnerungskultureller Lamentos im so unglücklich vereinten Land. Was bleibt uns also übrig als neu anzufangen, wenn ausgerechnet zum 35. Jubiläum des Mauerfalls von höchstrangigen Experten das Scheitern der Vereinigungsidee (freilich nicht ihrer trübe vor sich hin munkelnden Praxis) und der Alterität des „Ostens“ auf lange Sicht prognostiziert wird, und auch noch die Regierung fast pünktlich in sich zusammengesackt ist (nur der Kanzler hat es noch nicht richtig gemerkt). Aufgeben? Niemals! Oder frei nach einem spät Gescheiterten: Die Aufarbeitung in ihrem Lauf, halten weder Hoyer noch Oschmann auf.

Nur noch wenige Plätze frei

Am 19. und 20. Februar 2025 führt das IDF eine Exkursion nach Halle und Bad Frankenhausen durch. Hier wird zunächst das *Panorama Museum* mit dem großen Rundbild von Werner Tübke intensiv studiert, bevor ein kleiner Abstecher nach Mansfeld führt. Dort wird im *Museum Luthers Elternhaus* ein Teil der dezentralen Bauernkriegs-Landesausstellung von Sachsen-Anhalt gezeigt, die wir anschauen wollen. Höhepunkt wird in Halle die große Sonderausstellung zur „Frührenaissance“ im *Kunstmuseum Moritzburg* sein, dem ersten musealen Höhepunkt für das Jubiläumsjahr 2025. Dargeboten wird ein kulturhistorisch opulenter Rundblick, der in die Epoche der Bauernkriege einführen soll. Die Fahrt ist schon fast ausgebucht, aber für ganz schnelle Interessierte gibt es noch eine Chance.

Buchbesprechung

Die Europawahl ist beendet, gerade konstituiert sich das EU-Parlament. Grund genug, sich mit dem Konzept „Europa“ zu beschäftigen. Dag Nikolaus Hasse hat dazu ein Essay geschrieben, das ich wärmstens empfehlen kann. Er ist Professor für Geschichte der Philosophie mit dem Schwerpunkt arabische Philosophie und ihre Wirkung im lateinischen Europa. Diesen transkulturellen Blick kann man auch in diesem Essay sehen. Im Folgenden stelle ich seine Thesen kurz vor:

1. Eine geographische Definition von Europa ist umstritten, weswegen man eine andere Definition suchen muss.
2. Um 1700 etablierte sich der Gedanke, Europa mittels der Kultur zu definieren. (Dieser Zeitabschnitt wird im Titel mit „kolonial“ wiedergegeben, im Text wird aber die Aufklärung beschrieben.)
3. Der Rückgriff auf die Antike als Merkmal von Europa ist falsch, da es einerseits einen Europa-Begriff in der Antike nicht gab und andererseits viele Errungenschaften der Antike nicht per se antik sind.
4. Europa-Definitionen beschreiben nur die eigene Lebensrealität, ohne Europa in seiner Vielseitigkeit fassen zu können.

Als Fazit stellt Hasse dar, dass nicht einzelne Charakteristika Europa ausmachen, sondern ihre Kombination im entsprechenden Zeitabschnitt. Ich denke, dass die Beurteilung des Essays davon abhängt, mit welcher Erwartung man es liest. Es ist keine wissenschaftliche Analyse, sondern eben ein Essay. So gibt es keinen Verweis auf die Forschungsliteratur. Außerdem ist der Titel irreführend. Es geht nicht um eine Überwindung kolonialer oder romantischer Denkformen, sondern um eine Reflexion darüber, was Europa eigentlich ist. Dabei zeigt Hasse die Vielseitigkeit Europas auf, die man sonst nicht kennenlernt. Das ist die größte Stärke des Essays. Darüber hinaus gibt es noch einen interessanten Exkurs über die Feindseligkeit von Jesus bis Gandhi. Man muss nicht jedem Gedanken zustimmen, aber insgesamt macht das Essay Spaß zu lesen und erweitert den eigenen Horizont.

David Slusarski

Dag Nikolaus Hasse: Was ist europäisch? Zur Überwindung kolonialer und romantischer Denkformen. Bonn 2023.

Herzliche Gratulation!

Im Juni ist Silke Flegel als Personalrätin wiedergewählt und als Stellvertretende Vorsitzende bestätigt worden. Gemeinsam mit 20 Kolleg*innen des Gremiums WPR vertritt sie bis zum 30.6.2028 die ca. 5000 wissenschaftlichen Beschäftigten der RUB.

Aus dem Institutsleben

sf – Der vorige Instituts-Newsletter ist schon lange in der Welt, doch die Leser*innen sollten nicht befürchten, dass in der Deutschlandforschung seit einem halben Jahr nichts mehr passiert ist, wie die folgenden Notizen zeigen. Näheres sehr gerne mündlich.

April: Kooperationsgespräche in Berlin auf dem *Campus für Demokratie* und in der *Stiftung Berliner Mauer: Das Schweigende Klassenzimmer* soll 2025 in Berlin gastieren.

April bis Juni: Dazu auch Publikumsgespräche mit dem Zeitzeugen Karsten Köhler im *Mainfranken Theater Würzburg* sowie viele Schultermine.

Mai: Tagesexkursion mit Studierenden zur *Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte* in Rastatt.

Juni: Aufbau der Ausstellung *„denen mitzuwirken versagt war ...“*. *Ostdeutsche Demokraten in der frühen Nachkriegszeit* im NRW-Landtag und Vernissage der Ausstellung mit Landtagspräsident André Kuper und Mitgliedern der VOS-Zeitzeugengruppe.

Juli: Jährliches Reflexionsseminar der VOS-Zeitzeugengruppe mit Vernissage der Ausstellung *„denen mitzuwirken versagt war ...“*. *Ostdeutsche Demokraten ...* im Institut; außerdem zweitägige Exkursion mit studieninteressierten Geflüchteten (Projekt „Studienspur“) nach Halle/Saale.



Gedenkstätte Hoheneck, Mahnmal

August: Dreitägige Exkursion mit einer Zeitzeugengruppe zu Erfahrungsaustausch und Kooperationsgesprächen nach Chemnitz und Sachsen

(u. a. zur Gedenkstätte in Hoheneck); daneben Erarbeitung von Projektanträgen für die *Bundesstiftung Aufarbeitung* (und Kurierfahrt nach Berlin).

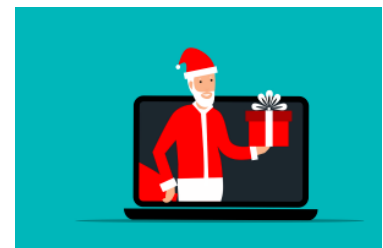


Deutsche Bühne Ungarn, Szekszárd

September: Fünftägige Ungarn-Reise zwecks Kooperationen mit KAS Budapest und *Deutscher Bühne Ungarn*.

Oktober: Theateraufführung von Nicole Heinrichs *„Monika Haeger – Inside Stasi“* mit Podiumsdiskussion zum *Tag der Deutschen Einheit* im *Hambacher Schloss*; Exkursion mit studieninteressierten Geflüchteten (Projekt „Studienspur“) nach Brüssel.

November: Finissage der Ausstellung *„denen mitzuwirken versagt war ...“*. *Ostdeutsche Demokraten ...*



Weihnachtsschließung der RUB

Zu Energiesparzwecken wird die Universität zum Jahreswechsel 2024/25 erneut geschlossen und zwar vom **23. Dezember 2024 bis 5. Januar 2025**. Alle Universitätsgebäude auf dem Campus und sämtliche Außenliegenschaften und Anmietungen werden geschlossen sein. Nur die Universitätsbibliothek öffnet ihre Türen schon ab dem **2. Januar 2025**.

Impressum:

Der IDF-Newsletter wird herausgegeben vom Institut für Deutschlandforschung, Interdisziplinärer Arbeitskreis für Deutschland- und Europastudien der Ruhr-Universität Bochum (Geschäftsführender Direktor: Prof. Dr. Werner Voß). Redaktion: Silke Flegel (sf), Frank Hoffmann (fh), Werner Voß (wv). Anschrift: Institut für Deutschlandforschung, Ruhr-Universität Bochum, GB 04/47-49 (Fach 162), 44780 Bochum, Telefon: 0234-3227863, E-Mail: idf@rub.de

Achtung! Seit seinem Anschluss an die neue RUB-Telefonanlage ist das Institut nicht mehr per Telefax zu erreichen.